



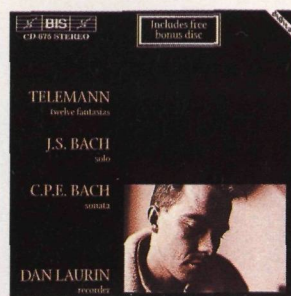
Farbenreich.



Szymanowski, Romanze für Violine und Klavier op. 23, Notturmo und Tarantella op. 28, Mythen op. 30 (Drei Gedichte für Violine und Klavier), Drei Capricen nach Paganini op. 40; Ulf Hoelscher (Violine), Michel Béroff (Klavier); EMI CD 5 55169 2 (WD: 55'17") DDD
Aufnahmedatum: 1982
Klangbild: Präsent, Violine etwas bevorzugt.
Fertigung: Einwandfrei.



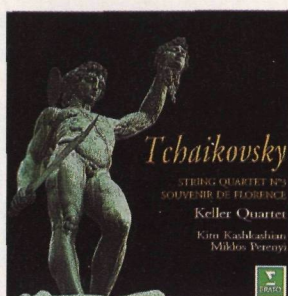
Spannend.



Telemann, Zwölf Fantasien für Flöte solo, **Bach**, Partita a-Moll für Flöte solo, **C.P.E. Bach**, Sonate a-Moll für Flöte solo; Dan Laurin (Blockflöte); BIS/Disco-Center 2 CD 675 (WD: 93'47") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Klar, räumlich.
Fertigung: Gut.



Schwaches Feuer.



Tschaikowsky, Streichquartett Nr. 3 es-Moll op. 30, Souvenir de Florence op. 70; Kim Kashkashian (Viola), Miklos Perényi (Violoncello), Keller-Quartett; Erato/East West Records CD 4509-94819-2 (WD: 73'00") DDD
Aufnahmedatum: 1992, 1993
Klangbild: Natürlich, klar, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Borodin Quartett (EMI 2 CD 7 49775 2).

Im traditionserstarrten polnischen Musikleben nach der Jahrhundertwende stieß die unangepaßte progressive Tonsprache des jungen Karol Szymanowski auf wenig Verständnis. Statt Kompromisse an den Zeitgeschmack zu machen, erweiterte der Komponist seinen musikalischen Horizont im Ausland, in Berlin, Leipzig und Wien, in Italien und sogar in Nordafrika.

Er ließ sich von Strauss, Reger, Strawinsky, Mahler und der Zweiten Wiener Schule ebenso inspirieren wie von den impressionistischen Klängen Debussys und Ravels oder der fremdartigen Musikkultur des Orients. Szymanowski verarbeitete diese vielfältigen Einflüsse schließlich zu einer ganz eigenen Tonsprache, die sich scheinbar keiner stilistischen Kategorie zuordnen ließ – und wurde zum wichtigsten Vertreter der polnischen Avantgarde. Szymanowski, selbst ein hervorragender Pianist, komponierte viel für Klavier, jedoch relativ wenig Kammermusik. Die Ausdrucksmöglichkeiten der Violine interessierten ihn besonders. Eng arbeitete er mit dem Geiger Paul Kochanski zusammen, ihm widmete er das erste Violinkonzert und „Mythen“ op. 30 (1915), sein reifstes Werk für Violine und Klavier, in dem er bereits seine eigene Sprache gefunden hat. Den impressionistischen Farbenreichtum dieser drei auf Szenen aus der antiken Mythologie basierenden Tondichtungen bringt das Duo Hoelscher/Béroff in fein abgestuften Schattierungen zur Wirkung. Bei allem spieltechnischen Anspruch steht hier virtuose Äußerlichkeit zurück, Szymanowski verlangt das Erfühlen von Stimmungen und Timbres. Ganz und gar bezwingend gelingt den Interpreten dies im langsamen, „nächtlichen“ Teil von „Notturmo und Tarantella“. Bei Paganini trumpfen Hoelscher und Béroff virtuos auf, ohne jedoch zu vergessen, daß der Reiz dieser Bearbeitungen primär in der raffinierten Verfremdung liegt. Kaum weniger eigenständig reflektiert Szymanowski in der frühen Romanze op. 23 (1910) die deutsche Spätromantik. Norbert Hornig

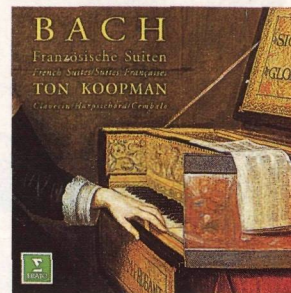
Wie gelingt es einem Musiker, über fast 94 Minuten bei einem reinen Solo-Programm, die Spannung zu halten? Und wie schafft es Dan Laurin, die ursprünglich für die klangfarblich variablere Traversflöte konzipierten Stücke mit den Möglichkeiten der Blockflöte zu gestalten? 1960 als Sohn russischer und schwedischer Eltern geboren, ist Laurin bei seinem „Raubzug“ durch das Repertoire der Traversflöte auf die zentralen Werke gestoßen. Am unbekanntesten, aber dafür nicht weniger gewichtig dürften Telemanns zwölf Solo-Fantasien sein, in denen der vielseitige Komponist den gesamten barocken Formenkanon, soweit dies bei einem Melodieinstrument möglich ist, quasi als Destillat seines gewaltigen Lebenswerks darstellt. Laurin nimmt sich in seiner tendenziell emphatischen, manchmal sogar exzentrisch anmutenden Interpretation die Freiheiten, die die offene Form der Fantasia bereithält. Dabei stellt er – wie etwa in der feierlichen Grave-Einleitung der zweiten Fantasie – das sprechende Moment in den Vordergrund. Sein Mut, jeder Fantasie bis in ihre Details ein unverwechselbares Gesicht zu geben, zahlt sich aus. Selbst bei den raschen Sätzen kommt niemals der Eindruck behender Fingerübungen auf. Nicht ganz so stark wirkt Laurins überformende Gestaltungskraft bei den Solosonaten der beiden Bachs. Über die Gründe läßt sich spekulieren. Mag sein, daß die noch dichtere kompositorische Textur in Johann Sebastian Bachs Partita weniger Freiraum läßt, daß insbesondere Carl Philipp Emanuel empfindsamer Stil nach einem anderen Medium verlangt (nach eben der ausdrucksvolleren Traversflöte). Allein schon Laurins Telemann jedoch sichert dieser Veröffentlichung den Stern. Gero Schließ

Mit dem Streichquartett Nr. 3 komplettiert das Keller-Quartett aus Ungarn seine Gesamtaufnahme der Quartette von Peter Tschaikowsky. Als sinnvolle Koppelung folgt das Sextett „Souvenir de Florence“, das meist in der Fassung für Streichorchester gespielt wird. Tschaikowsky hatte aber zunächst eine solistische Besetzung im Sinn und sah in dem Sextett einen „Versuch, aus dem Rahmen des Streichquartetts auszubrechen“. Als Mitspieler haben die jungen Ungarn, die exklusiv beim französischen Label Erato unter Vertrag sind, prominente Gäste gewonnen: die amerikanische Bratschistin Kim Kashkashian sowie den ungarischen Cello-Virtuosen Miklos Perényi. Das hochkarätige Ensemble geht das melodieselige Sextett ziemlich verhalten und mit leicht verhangenem Ton an, und es unterläuft damit Tschaikowskys Intention, der erste Satz müsse „mitreißend und mit viel Feuer gespielt werden“. Die melancholische Sicht und das sonore Timbre der Interpreten kommen im expressiven Adagio und dem folkloristisch angehauchten Allegretto weitaus besser zur Geltung. Die facettenreichere, schwungvollere Lesart des Borodin-Quartetts, dessen Gesamtaufnahme von 1980 jetzt von EMI als Doppelbox neu herausgegeben wurde, ist aber sowohl im Sextett als auch bei den Quartetten die bessere Wahl. Peter Kerbusk

KLAVIERWERKE



Kontrastreich.



Bach, Französische Suiten BWV 812-817; Ton Koopman (Cembalo); Erato/East West Records CD 4509-94805-2 (WD: 70'26") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Unverfälscht und direkt.
Fertigung: Einwandfrei.

Alle sechs Suiten auf einer einzigen CD? Ton Koopman wählt keine übermäßig schnellen Tempi, sondern spart ein Viertel der üblichen Spieldauer ein, indem er die Wiederholungen vieler B-Teile nicht spielt. Das macht seine Aufnahme preiswerter als die der meisten Konkurrenten. Aber auch musikalisch ist sie vielen anderen überlegen, vor allem in den langsamen Sätzen, die voller agogischer Flexibilität erklingen. Hier ist Koopmans Spiel auf einer weich intonierten Ruckers-Kopie von Willem Kroesbergen am schönsten: singend und sprechend zugleich. Hier findet der Cembalist die richtigen Tempi und spielt mit der Sensibilität eines Lautenisten – wohl das schönste Kompliment, das sich ein Cembalist erspielen kann! Die Allemande der Es-Dur-Suite BWV 815 ist nur ein Beispiel von vielen dafür.

Etwas anders sieht es mit den schnellen Sätzen aus. Sie drücken die ganze Ungeduld des Cembalisten aus und geraten gelegentlich etwas zu klobig (Gigue der h-Moll-Suite BWV 814) oder werden geradezu heruntergedroschen (Air der c-Moll-Suite BWV 813).

Insgesamt eine kontrastreiche CD also, die den individualistischen Charakter ihres Interpreten offenbart und häufig überzeugt, nicht zuletzt wegen der ausgesprochen reich und fein ausgeführten Ornamentik. Martin Elste



Wesentliches zur Chopin-Diskussion.



Chopin, Polonaisen op. 26, 40, 44, 53, 61 und 71, Andante spianato et Grande Polonaise op. 22, Sechs Polonaisen op. posth., Marche funèbre op. 72, 2; Cyprien Katsaris (Klavier); Sony Classical 2 CD 53967 (WD: 138'11") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Voll, klarer, leuchtender Diskant, runde Bässe.
Fertigung: Einwandfrei.

Mit den Polonaisen und den drei überlieferten Versionen des kleinen Trauermarsches op. 72, 2 (Ekier, Fontana, Ganche) setzt Cyprien Katsaris sein Sony-Projekt mit dem klavieristischen Gesamtschaffen Frédéric Chopins fort. In diesem Zusammenhang muß ich vorausschicken, daß ich mich zumindest in einigen Bereichen im Widerspruch zu den letzten FF-Bewertungen befinde und, pauschal gesagt, Katsaris' Aufnahmen der drei Sonaten und der Préludes als durchaus diskussionswürdige Versuche schätze, den Quellen entsprechend einem elastischen, variantenreichen und vor allem einem echten Rubato verpflichteten Chopin-Stil nachzueifern bzw. nahezukommen. (Ich empfehle in diesem Zusammenhang die Lektüre von Jean-Jacques Eigeldingers packend gescheiter Arbeit „Chopin vu par ses élèves“, die in den „Editions de la Baconnière“/Boudry-Neuchâtel erschienen ist).

Natürlich geben die Polonaisen viel weniger Gelegenheit als etwa die Walzer oder die Préludes, in den Nebenlinien und in der harmonischen Vertikale nach flankierenden „Themen“, ja nach atmosphärischer Aufspaltung zu suchen, aber es gelingt Katsaris – seinem „Programm“ gemäß – auch hier, für Vorder- und Hintergrund zu sorgen. Und für die nötige Labilität melodischer Mehrspurigkeit im Sinne eines jeweils vom Notturmo-Gedanken mitgetragenen Polonaisen-Konzepts. Unter diesen Voraussetzungen gelingen Katsaris die Stücke op. 26, 1 (mit ungemein geduldiger Phrasierung in den kurzen Notenwerten!), op. 40, op. 44, op. 61 und sämtliche „nachgelassenen“ Frühwerke ab op. 71 in aller phantasievollen Deutlichkeit und Farbigkeit, während der große Es-Dur-Rausch op. 22 für mein Empfinden ein wenig zu gleitend dahingespült, zu wenig „polonäsig“ untermauert wirkt und die berühmte As-Dur-Hymne (op. 53) etwas weich im rhythmischen Rückgrat daherkommt. Das „Andante spianato“ hat Flair und Zauber in den kleinen Noten, die lärmende Überleitung wird elegant entschärft, und in der fis-Moll-Polonaise frapieren die leichten Oktaven ebenso wie mannigfaltige Schattierungsmaßnahmen im langsamen, oft gefährlich stereotyp gespielten Abschnitt. Peter Cossé

Lust auf...

...Entdeckungen

CLASSIC Line

Exclusive
 Klassik-Labels
 – direkt nach
 Hause.

Katalog anfordern
 mit Informationen
 über Aufnahmen,
 Künstler, Labels
 und Philosophien

Unter allen
 Interessenten
 verlosen wir
 25 ausgewählte
 Compact-Discs

Coupon ausschneiden
 und einsenden an:
 Classic Line
 Postfach 1230
 72121 Pliezhausen
 Telefax 071 27 / 8 85 35

Der Classic Line Katalog

Name

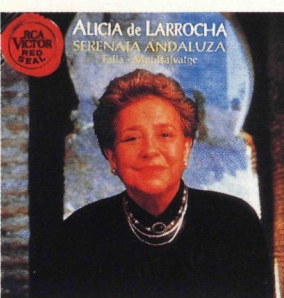
Straße

PLZ, Ort

Einsendeschluß für die Verlosung:
 31. Oktober 1994
 Der Rechtsweg ist ausgeschlossen



Interessante Neuauflage.



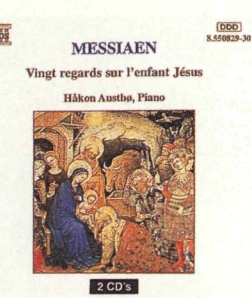
de Falla, Pièces espagnoles, Fantasia baetica, Erster spanischer Tanz aus Ein kurzes Leben, Serenata andaluza, La sinfonia de maese Pedro aus Meister Pedros Puppenspiel, **Montsalvatge**, Divagacion, Tres Divertimentos, Si, à Mompou, Berceuse a la memoria de Oscar Esplá, Sonatine pour Yvette; Alicia de Larrocha (Klavier); RCA/BMG-Ariola CD 09026 61389 2 (WD: 69'39") DDD
Aufnahmetermin: 1992
Klangbild: Transparent, direkt, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Ihre Domäne sind vor allem die spanischen Komponisten wie beispielsweise Isaac Albéniz, Enrique Granados, Manuel de Falla oder Xavier Montsalvatge. Immer wieder hat die aus Barcelona stammende Alicia de Larrocha ihre große und – beinahe ist man versucht zu sagen – unerreichbare Vertrautheit mit dem musikalischen Idiom der iberischen Halbinsel unter Beweis gestellt. In einer Neuauflage präsentiert die spanische Pianistin auf ihrer jüngsten Veröffentlichung Werke, von denen sie die meisten bereits Anfang der 70er Jahre eingespielt hat (Decca CD 433 926-2, CD 433 929-2) und die noch bis vor kurzem im Handel erhältlich waren. Zweifelsfrei besitzt die neue Aufnahme eine wesentlich bessere Klangqualität, interpretatorisch vermag Alicia de Larrocha hier jedoch nicht so zu überzeugen wie bei ihrer älteren Einspielung. Vieles wirkt zu distanziert, zu abgeklärt, zu glatt. Ihr scheint es nun mehr um die großen Zusammenhänge zu gehen als um die Details. Als Beispiel möge hier nur der zweite Satz aus der „Sonatine pour Yvette“ von Xavier Montsalvatge dienen, wo der Unterschied zur früheren Aufnahme besonders deutlich wird. Dort nämlich erfuhr der Satz eine um vieles nuancenreichere und farbigere Ausleuchtung. Die Spannungskurven sind in der älteren Aufnahme eher nachempfunden, während sie in der neueren Fassung beinahe wie von außen aufgesetzt wirken. Trotzdem scheint es für Alicia de Larrocha – was die Interpretation spanischer Komponisten betrifft – nur eine Konkurrenz zu geben, und die heißt Alicia de Larrocha.

Josef Manhart



Austbos „Blicke“, Chauveaus „Seitenblicke“.



Messiaen, Vingt regards sur l'enfant Jésus; Hakon Austbo (Klavier); Naxos/Fono Münster 2 CD 8.550829-30 (WD: 132'43") DDD
Aufnahmetermin: 1993
Klangbild: Voll, dynamisch, Extremlagen zuverlässig eingefangen.
Fertigung: Einwandfrei.
Messiaen, Vingt regards sur l'enfant Jésus; Mélisande Chauveau (Klavier); Forlane/Disco-Center 2 CD 16709/10 (WD: 140'18") DDD
Aufnahmetermin: 1992, 1993
Klangbild: Etwas pauschal, leicht verfärbt.
Fertigung: Ungenauere Zeitangaben.

Einmal mehr gilt es vor dem publizistischen Benehmen der Naxos-Planer den Hut zu ziehen: Wer Kosten nicht scheut und dennoch zu erschwinglichem Preis ein kapitaless Messiaen-Unternehmen auf den Markt zu bringen wagt, der kalkuliert nicht nur auf zählbaren Mehrwert, sondern hat auch so etwas wie musikalische Volksbildung im Visier. Dabei geht es im ersten Anlauf sicher nicht allein um den Werkkomplex, sondern ganz allgemein um Tuchfühlung zwischen einem Meister unseres Jahrhunderts und einer noch zögernden Hörerschaft.

Die Wahl zwischen den beiden hier offerierten Versionen kann nicht schwerfallen. Mélisande Chauveau wirkt nicht nur aufnahmetechnisch benachteiligt. Der Französin gelingt es nur in Ansätzen, Messiaens Grundformeln zum Klingen, zum Raunen und zum Schäumen zu bringen. Im Saal dürfte ihr Spiel glühendere Resultate zeitigen, aber hier im verengten „Reizklima“ zweier Lautsprecher ist es Hakon Austbo, der im Leisen wie im Tumultuösen jeden Verdacht zerstreut, es könne sich bei ihm nur um musikalische Seitenblicke handeln.

Hier erlebt man das Klavier als Instrument der Bekanntheit: Eine der wenigen mitreißenden, gleichwohl detaillierten Aufnahmen eines großformatigen Zyklus, bei denen man nicht den Eindruck hat, es würde ornithologische und spirituelle Schwerarbeit verrichtet.

Peter Cossé



Im Vorzimmer interpretatorischen Möblierens.



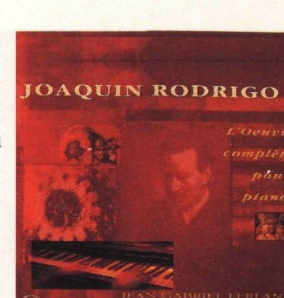
Prokofiev, Sonaten Nr. 1-9, Toccata op. 11, Drei Stücke aus Cinderella op. 95, Sechs Stücke aus Cinderella op. 102; Vladimir Ovchinnikov (Klavier); EMI 3 CD 5 55127 2 (WD: 3 Std. 40'00") DDD
Aufnahmetermin: 1991, 1993
Klangbild: Geringfügig trocken und im forte etwas eng.
Fertigung: Einwandfrei.

An hochwertigen Einzelaufnahmen der Klaviersonaten Sergei Prokofieffs herrscht kein Mangel – im Gegenteil: Nimmt man die drei großen, bedeutenden Werkkomplexe op. 82 bis 84, dann geht es in diesem Bereich schon fast so konkurrenzlustig zu wie bei manchem Schlüsselwerk des 19. Jahrhunderts. Was die Situation bei den Gesamteinspielungen anbelangt, so ist der russophile Klavierhörer mittlerweile zwar in der Lage, etwa zwischen Petrov, Sándor und Chiu zu wählen (wobei auch die Projekte mit Boris Berman und Nissman schon abgeschlossen sein können), aber hier wird man immer noch auf eine überdurchschnittlich motivierte, gekonnte und darüberhinaus auch von Anfang bis Ende fesselnde Darstellung warten. Damit ist schon einiges gesagt: Vladimir Ovchinnikovs EMI-Projekt der neun Sonaten mit der fünften in der bearbeiteten Version op. 39/135 ist eine Enttäuschung. Selbstverständlich spielt der Montreal- und Tschai-kowsky-Zweite jede Note und läßt sich im Vorzimmer interpretatorischen Möblierens nichts zuschulden kommen. Aber wie eintönig, wie notorisch gehärtet und gekantet fräst er mit 10 Fingern durch ein an sich ja reiches Angebot von Stofflichkeit. Es handelt sich um den arg verspäteten Versuch, Prokofieff noch einmal als Maschinenmusiker gleichsam festzunageln und im Takt werktätiger Klavieristik einherstampfen zu lassen. Schon die Toccata bleibt grau und öde; sie ist in dieser Werkfolge zusammen mit den „Aschenbrödel“-Auszügen im problematischen Sinne eine Einstimmung auf die folgenden Reißbrett- und s/w-Zeichnungen, in deren Verlauf Ovchinnikov alles Überschwengliche, alles Metaphorische und folglich auch die von Prokofieff in den Sonaten Nr. 6-8 sublimierte „Geschichte“ unempfindlich, ja stur begradigt. Jammerschade um einen Pianisten, der mit den Händen ein Könner ist, aber als Musikdarsteller in diesem Fall ein Heimlichtuer.

Peter Cossé



Der Künstler ist willig, doch die Technik schwach.



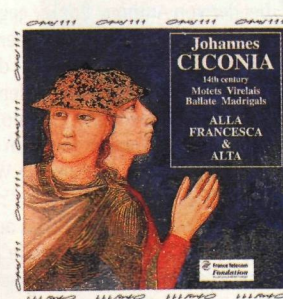
Rodrigo, Das Klavierwerk: Sonata de Castilla, Cuatro Estampas Andaluzas, Preludio al Gallo Mañanero, Cuatro piezas para piano, Sonatas de Castilla, Tres danzas de España, Zarabanda lejana, Pastoral, Bagatela, Aranjuez, ma pensée, A l'ombre de Torre Bermeja, Serenata, Deux berceuses, Danza de la Amapola, Tres evocaciones, Suite para piano, Cinco piezas del siglo XVI, El Album de Cecilia, Air de ballet sur le nom d'une fille, Preludio de añoranza, Sonada de adiós; Jean-Gabriel Ferlan (Klavier); Dante/Fono Münster 2 CD PSG 9432/33 (WD: 137'58") DDD
Aufnahmetermin: (P) 1994
Klangbild: Dumpf, gepreßt, keine Räumlichkeit.
Fertigung: Mäßig. Kein deutscher Begleittext.

Wer kennt es nicht, das Concierto de Aranjuez, das jeder Klassikliebhaber sogleich mit dem Namen Joaquín Rodrigo verbindet. Kaum bekannt, obgleich dem allseits beliebten Gitarrenkonzert qualitativ mindestens ebenbürtig, sind dagegen seine Werke für Klavier, von denen es äußerst wenige Einspielungen gibt. Jean-Gabriel Ferlan hat sich nun an die verdienstvolle Arbeit gemacht, das Klavierwerk in seiner Gesamtheit auf CD vorzulegen. Weniger verdienstvoll dagegen ist die Leistung der Aufnahmetechnik. Ein dumpfes, sehr trockenes Klangbild läßt ein adäquates atmosphärisches Ambiente erst gar nicht entstehen. Jean-Gabriel Ferlan legt seine Interpretationen sehr durchsichtig an. Er phrasiert überzeugend und gelangt durch eine nuancenreiche Artikulation zu einer gütigen Aussage, wenngleich kleine technische Unsicherheiten bisweilen nicht zu überhören sind. Bewußt und dezidiert gesetzte Akzente und eine temperamentvolle und sehr lebendige Gestaltung der rhythmischen Komponente – vor allem in den Tanzsätzen – halten den Hörer in Atem. Defizite sind jedoch vor allem in den impressionistischen Klanggemälden – beispielsweise in „Tarde en el parque“ oder in „Noche en el Guadalquivir“, den ersten beiden Stücken der „Tres evocaciones“, – zu bemängeln. Das abschließende „Mañana en Triana“ überzeugt dann wieder durch seine kraftvolle Realisierung. Die von den französischen Impressionisten – Claude Debussy, Maurice Ravel und vor allem Paul Dukas – beeinflussten frühen Werke könnten eine schillerndere Umsetzung erfahren. Josef Manhart

VOKALWERKE



Luzider Kontrapunkt.



Ciconia, Motetten, Ballate, Madrigale und Virelais: Una panthera, Gli atti col dançar, Poy che morir, O rosa bella, Chi vole amar u.a.; Alla Francesca, Ensemble Alta; Opus 111/Helikon CD 30-101 (WD: 71'55") DDD
Aufnahmetermin: 1993
Klangbild: Hell, klar, ohne Hall.
Fertigung: Einwandfrei.

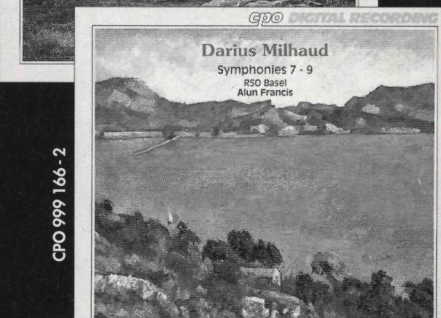
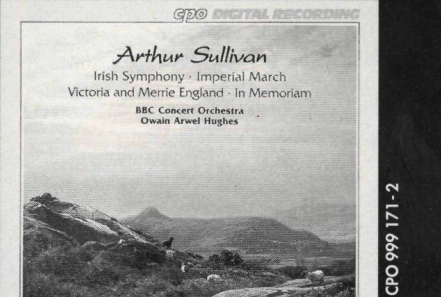
Das Label Opus 111 und seine Produzentin Yolanta Skura setzen mit dieser Veröffentlichung ihre erfolgreiche Arbeit an der Wiederbelebung mittelalterlicher Musik fort. Die drei künstlerischen Leiter des Ensembles Alla Francesca – allesamt ausgewiesene Praktiker und zugleich geschulte Musikhistoriker – bringen mit dieser neuen Einspielung einen der wichtigsten Komponisten des späten Mittelalters dem heutigen Hörer nahe. Das bedeutet, daß sie nicht nur eine geschickte Auswahl aus dem umfangreichen Gesamtwerk Ciconias getroffen, sondern auch die Klangwirklichkeit dieser Musik nach dem besten historischen Wissensstand eingefangen haben. Eine wichtige Voraussetzung für diese fundierte Interpretation ist und bleibt für die Musiker dabei ihre Arbeit am Centre de Musique Médiévale in Paris, wo man neben der Quellenforschung auch alle anderen aufführungspraktischen Aspekte dieser uns fremd gewordenen Musikkultur untersucht und mit der Aufführungspraxis solcher Musik experimentieren kann.

Die 19 ausgewählten Kompositionen Ciconias umfassen geistliche und weltliche Werke, wobei besonders die Liedformen in den Volkssprachen größte Aufmerksamkeit verdienen. In den Texten und den durch sie weitgehend vorgegebenen musikalischen Formen zeigt sich eine Vielfalt an expressiven Mustern und eine Vielzahl kompositorischer Strukturen, wie sie uns nur in den „neuen“ Gattungen des 14. Jahrhunderts begegnet. Anders verhält es sich dagegen bei den fünf Motetten und dem dreistimmigen Gloria-Satz aus dem Ordinarium der Messe, wo Ciconia an eine lange Gattungstradition in Nordeuropa angeknüpft hat, die er mit seinen italienischen Erfahrungen paaren und weiterentwickeln konnte. Reizvoll als Experiment sind die zahlreichen rein instrumentalen Wiedergaben vokaler Sätze durch das Ensemble Alta. Dies entspricht der historischen Wirklichkeit, die eine starke Ambiguität zwischen Vokal- und Instrumentalstil kannte. Allerdings ist es schade, daß nicht alternativ die vokale neben die instrumentale Fassung gestellt wurde, da man ohne den Text und seine Form den Aufbau der Musik nur schlecht nachvollziehen kann. Matthias Hutzel

cpo NEUERSCHEINUNGEN



Three Sketches op. 2; Solemn Speech and Discussion op. 11; Youth Music op. 12; The Aftermath op. 17; Concertante Lirico op. 27 Northwest Chamber Orchestra Seattle, Alun Francis CPO 999 221-2



Bitte fordern Sie kostenlos den **cpo-Katalog '94** an! CD-Lieferung erfolgt auf Rechnung (+ DM 5,90 Versandanteil) durch:
JPC, Lübecker Str. 9, 49124 Georgsmarienhütte
Tel.: 05401/85 12 22, Fax: 05401/85 12 33
oder direkt in unseren Filialen:
Bielefeld: Jahnplatz-Passage, **Bremen:** Papenstr. 2-4, **Göttingen:** Barfüßerstr. 1, **Hamburg:** Classic-Pavillon, Gerhart-Hauptmann-Platz 52
Minden: Markt 7, **Münster:** Alter Fischmarkt 2, **Oldenburg:** Kurwickstr. 1, **Osnabrück:** Hakenstr. 20
Vertrieb: CH: Sonimex / A: W. Weiss / B: Baltic / NL: Econa